

Der Saale-Verein... 1.20 Mk. durch die Post 1.35 Mk. ...

Bestandteile der Schiffslinien Nr. 1140 ...

Saale-Beitung.

Abendblätteriges Jahrgang.

Werden die 6 geliebten Kolonnen ...

Erheben täglich ...

Schriftleitung und Druck ...

Deutsche Fortschritte im Weltkriege.

Die deutsche Luftwehr.

Von Dr. Hugo Daffner.

Frankreich galt und gilt auch heute noch vielen als das gelobte Land des Flugwesens. Glückliche Erfindungen ...

Das Luftschiffwesen des deutschen Heeres ist ja nicht alt: gerade an ein Menschenalter hat es sich ...

Zu diesen Luftkreuzern kommt nun aber noch die anscheinliche Zahl von Flugmaschinen, denen ebenfalls schon früh alle Aufmerksamkeit zugewandt wurde ...

und manche bittere Aufregung brachte. Nicht ohne Grund hat man darauf hingewiesen, daß es wohl mit einer Folge ...

Es ist ja heute noch nicht die Stunde gekommen, in der über die erlangte Tätigkeit der deutschen Luftwehr ein zusammenfassender Überblick gegeben werden kann ...

Fliegertied.

Vogel, der die Freiheit wiederlangt. Immer höher rauschen seine Schwingen. Bis die Erde seinen Fuß entzündet ...

Harold Schubert.

unliebenswürdige Bombe sauste seitdem wieder durch die Luft auf den Seelstrand nieder und richtete nicht unbedeutenden Schaden an.

Daß von dem östlichen Kriegsschauplatz die Nachrichten über Fliegerfolge nicht in gleicher Anzahl einlaufen, liegt in der Natur der Sache, denn die österreichische Armee ...

Da ist weiter nicht zu verwundern, wenn das feindliche Ausland, namentlich England, geradezu Angst vor unserer Luftwehr bekommen hat.

So darf man getrost und ohne Überhebung sagen, daß der Gesamteindruck der deutschen Luftwehr kein anderes Land auch nur eine annähernd ausgebildete und umfangreiche Luftwaffe gegenüberstellen hat.

Angelegte deutsche Vorhölle gegen Agypten.

o. B. Genf, 14. Dez. Die am Sonntag vormittag von Sidon, nachmittags auch von Nordboston gegen Agypten unternommenen deutschen Vorhölle erfüllten vollkommen ihren Zweck.

Günstige Wirkung des „Heiligen Krieges“ in Nordfrankreich.

Dem Feldpostbrief eines höheren deutschen Offiziers (Obersten) bei Lille entnimmt die „Post. Ztg.“ folgende Stelle: „Das Volksgewimmel drüben leidet zurzeit sehr. Bei Lille stehen schon mohamedanische Zinder auf den Kopf des Sultans hin in den deutschen Reihen.“

Abermals 15000 Russen gefangen genommen.

WTB. Wien, 14. Dezember.

Am 14. wird verlautbart: 14. Dezember, mittags: Die Verfolgung der Russen in Weißgalizien wurde fortgesetzt und gewann abermals unter kleineren und größeren Gefechen allenthalben nordwärts Raum.

Nördlich Lomitz drangen unsere Verbündeten im Angriff weiter gegen die untere Bzura vor. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes. v. Söefer, Generalmajor.

Unternehmern verjahren: ehe nach die eigentliche Belagerung eingeleitet war, schwärzte eines Nachts ein Zeppelein heran und zerstörte mit einem wohlgezielten Bombenwurf die Gasantalt.

Kraus, 13. Dez. „Nova Reforma“ meldet: Dießlich von Ararat bei Bielocta haben die Russen eine große Niederlage erlitten. Sie verlusten hier vorzubringen, wurden aber mit bedeutenden Verlusten geworfen. Von einer Belagerung oder Eintreibung Ararats kann keine Rede sein. Bei Etala in Südrussland haben die Russen in zwei nachfolgenden Kämpfen etwa 20000 Tote und Verwundete verloren. Unsere Truppen haben über 6000 Gefangene gemacht. Wie die Russen erzählen, ist die Versorgung der russischen Truppen mit Lebensmitteln und Munition sehr mangelhaft. Die Soldaten bekommen tagslang nichts zu essen. Alles läßt darauf schließen, daß sich die Russen aus Nordgalizien in vollem Rückzug befinden. „Nova Reforma“ hebt den Kampf bei Bielocta hervor und meldet, daß dieser besonders blutig verlaufen sei. In die Ortschaft war russische Kavallerie eingebrochen, die österreichisch-ungarischen Maschinengewehre mühten aber diese buchstäblich nieder. Von der ganzen großen Abteilung kam nicht ein Reiter mit dem Leben davon.

Die Desterreicher in Serbien.

WTB. Wien, 14. Dez. Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich verlautbart: Die von der Drina in südöstlicher Richtung vorgedrückene Offensive ist südlich Balkans auf einen stark überlegenen Gegner und mußte nicht allein aufgegeben werden, sondern veranlaßte auch eine weiterreichende rückgängige Bewegung, welche seit vielen Wochen hartnäckig und glänzend aber verlustreich kämpfend Kräfte. Dießem steht die Gewinnung Belgrads gegenüber. Die hieraus resultierende Gesamtlage wird neue operative Entschlüsse und Maßregeln zur Folge haben, welche der Verdrängung des Feindes dienen müssen.

Die albanischen Stämme gegen Serbien.

Frankfurt a. M., 14. Dez. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Konstantinopel: Aus Stuzari kommt die beglaubigte Meldung, daß die albanesischen Stämme an Serbien den Krieg erklärt haben. Ein Albaner, der die Flügel der Regierung in Nordalbanien in Händen zu haben scheint, übermittelte diese Erklärung an Serbien. Die Tatsache, daß die kriegerischen Stämme Nordalbanien sich im jetzigen Augenblick in Bewegung setzen, kann für die Gestaltung der Beziehungen in Serbien leicht entscheidend werden. Ein Widerstand Montenegro gegen Nordalbanien ist bei dem großen in den Schwarzen Bergen bestehenden Elend nicht zu erwarten, so daß die Nordalbaner ihre ganze Kraft gegen Serbien verwenden können.

Die Cholera nimmt in Rußland überhand.

Budapest, 14. Dez. „Pesti Hirlap“ schreibt: Laut zuverlässiger Nachricht hat die Cholera in Rußland sehr überhand genommen. Es scheint, daß das Wüten dieser gefährlichen Krankheit nicht einmal durch die Räte gehemmt werden kann. Die Cholera herrscht hauptsächlich in P od o l i e n und W o l n y e n, wo sie besonders in der ärmeren Bevölkerung furchtbare Opfer fordert. Da zuzeit in Rußland keine genügenden sanitären Vorkehrungen getroffen werden, besteht die Gefahr, daß auch andere Gebiete verunstet werden. Besonders gefährdet sind die Gouvernements Kiew und Cherson. Auch in Dnestri selbst sind Cholerafälle vorgekommen. Es mangelt überall an dem nötigen gesunden Personal, sowie an Medikamenten. Die Gesundheitsverhältnisse sind sehr schlecht.

Die Mißstimmung der Verbündeten gegen Rußland wächst.

In Havre, in Bordeaux und London herrscht eine wachsende Mißstimmung gegen Rußland, weil es, statt alle seine militärischen Kräfte zu dem geplanten Siegeszuge nach Berlin zu konzentrieren, den unheilvollen Zug gegen die Karpaten antrat und so seine wahren panlawischen Ziele verrät: vor allem Rettung des slavischen Serbiens. In Serbiens Schicksal liegt aber der weitaus größte Verbündeten

gar nichts, wogegen das Festhalten des so schlußlicht erhofften russischen Vorstoßes gegen Deutschland die Weltmächte in eine verwickelte Kriegslage bringt. In den genannten drei Ständen fällt man den russischen Kriegsplan für verkehrt und befürchtet davon laut „R. Z.“ einen schlimmen Ausgang des Weltkrieges.

„Breslau“, „Midilli“ am Werk.

Christiania, 13. Dezember.

Der Zeitung „Intelligenshebner“ wird über London gemeldet: Der türkische Kreuzer „Midilli“ hat erneut Sebastopol bombardiert und dabei erheblichen Schaden angerichtet. Er ist darauf verstanden, ob es den Russen möglich war, das Feuer des Kreuzers zu erwidern.

Türkisches Vordringen im Kaukasus.

Die „Frankf. Ztg.“ berichtet aus Konstantinopel: Die Operationen des Kaukasusheeres schreiten, unterstützt von der türkischen Flotte, günstig vorwärts. Abteilungen der russischen Flotte, die am südlichen Teile des Schwarzen Meeres zu operieren versuchten, gegen sich beim Erscheinen des türkischen Admiralflottillen „Sultan Jusus Selim“ fluchtartig nach Sebastopol zurück.

Die Russen halten nicht stand.

Konstantinopel, 14. Dez. Die Generaldirektion der Posten und Telegraphen kündigt die Errichtung eines Telegraphenamts in Koprülö an. Daraus ist zu erkennen, daß entgegen den Mitteilungen des russischen Hauptquartiers, in denen behauptet wurde, daß die Russen sich Erzurum vorgerückt seien, die ganze Gegend um Koprülö sich im Besitze des türkischen Heeres befindet.

„Lanin“ veröffentlicht den Brief eines an den Kämpfen in der Umgegend dieser Stadt beteiligten verwundeten Offiziers an seine Eltern. Der Offizier schreibt: Die Russen vermochten dem Angriff der türkischen Truppen nicht standzuhalten und ergrißen die Flucht. Das türkische Heer ist mit Munition und Lebensmitteln überflutet. Fleisch, selbst Kaffee, Zucker und Tee sind im Überflusse vorhanden. Es wurde festgestellt, daß jene Ortshäuser, die anfangs von den Russen besetzt und später wieder verlassen wurden, teilweise zerstört worden sind. Der Feind nahm in diesen Ortshäusern der Bevölkerung die Lebensmittel weg. Leute, die hierbei Widerstand leisteten, wurden mit dem Bajonett niedergemacht. Die Lage des Heeres ist ausgezeichnet.

Seekampf in der Rigaer Bucht?

T. U. Von den südlichsten Inseln Stockholms trifft die Mitteilung ein, daß mehrere Personen eine heftige, aber ziemlich kurze Kanonade gehört haben, die auf eine See- Schlacht irgendwo in der Rigaer Bucht schließen läßt. So erzählt ein Schiffsmann auf der Insel Kammdö, daß er am letzten Donnerstag zwischen 11 und 12 Uhr vormittags eine heftige Kanonade in der südlichsten Richtung gehört habe, die er in einer Entfernung von 100 bis 150 Kilometern sah. Das Ganze hätte 8 bis 10 Minuten gedauert. Vorläufig bedarf die Meldung noch der Bestätigung.

Die Flotte der Verbündeten ist ernstlich beschädigt.

Rotterdam, 14. Dez. Wie das „Courant“ aus London gemeldet wird, haben die Kriegsschiffe der Verbündeten, die zur Verfolgung des deutschen Geschwaders aufgebracht worden waren, in der See Schlacht bei der Fallandeninseln ernsthafte Verluste davongetragen, als der englische Flottillenmutmaßung. Eine Beschädigung dieser Annahme findet sich in einer Neuopfer „Special“ Meldung, wonach mehrere Kriegsschiffe der verbündeten Flotten in neutralen Hämmertanischen Häfen eingelaufen sind, um notwendige Reparaturen vorzunehmen.

Selbstverständlich wird es im ganzen deutschen Vaterlande mit lebhaftem Bedauern vernommen werden, daß die Schiffe unseres wackeren Kreuzergeschwaders trotz ihrer Unterlegenheit der feindlichen Flotte hart zugesetzt haben, so daß fürs erste einige Schiffe jenes englisch-japanisch-französischen Geschwaders kampfunfähig und reparaturbedürftig geworden sind.

Zeitliche Berichte vom 14. Dezember.

WTB. Petersburg, 14. Dez. Der geistliche Bericht des Generalstabes der Kaufasusarmee lautet: Am 11. Dezember wurde den ganzen Tag auf der Front Vorposten-Gemütsgefecht. Der Feind wurde überall gemornt und mit feindlichen Verlusten über den Kuprad zurückgedrängt. Unsere Truppen erbeuteten eine Viehherde von 1400 Stück. Um die Dörfer Apsali und Pals-Kulla wird noch gekämpft.

Nach dem WTB. Die russischen Berichte über die Kämpfe im Kaukasus haben sich bisher noch weniger schloßhaft erwiesen als die übrigen Kriegsnachrichten, was schon etwas heißen will.

WTB. Paris, 13. Dez. (Amtliche Meldung von 3 Uhr nachmittags.) Der geistliche Bericht verlief ebenfalls ruhig. Die Tätigkeit des Feindes bestand in der Hauptde in einer zeitweilig aussehenden Kanonade an verschiedenen Frontstellen. Der Feind unternahm im Gebiet südwestlich von der heftigen Infanterieangriffe, welche abgewiesen wurden. Im Le Kreire-Walde rückten wir merklich vor. In den Vogesen griff der Feind verschiedentlich Signal de la mare Henri nordwestlich von Sinones an, wurde jedoch zurückgedrängt.

(Amtlicher Bericht von 11 Uhr abends.) Von beiden Fronten wird das Wüthigen deutscher Angriffe gemeldet. Einer erfolgte nordöstlich von Peren, der andere gegen den Bahnhofs Aspad.

Poincaré ließ sich bei seinem geistlichen Besuche in Reims über die Aufstellung französischer Batterien aussprechen und sprach die Erwartung aus, daß die Kathedrale bei etwaigen weiteren Bombardements der Stadt verschont bleiben werde. Clemenceau wurde neuerdings das Opfer einer Mißifikation. Er ließ sich aufschwören, daß Desterreich über einen Sonderfrieden mit Serbien verhandelt.

Holländischer Protest in London.

c. B. Kopenhagen, 14. Dez. In der holländischen zweiten Kammer machte der Minister des Auswärtigen Mitteilung über die von der holländischen Regierung erneut unternommenen Schritte zur Wahrung der Interessen der neutralen Schifffahrt. Holland protestierte gegen die von den Engländern angeordneten Feiern an Bord holländischer Dampfer, ferner gegen die Verhaftung feindlicher Wehrschiffe durch Engländer an Bord neutraler Schiffe und gegen die Durchsuchung neutraler Schiffe nach feindlichen Konten, die nach neutralen Häfen bestimmt sind. Schließlich protestierte Holland gegen die Sprengung der Nordsee, die gegen die internationalen Bestimmungen über die Freiheit der Schifffahrt und gegen die Haager Konvention verstoße.

Holländische Bemühungen um einen Waffenstillstand zu Weihnachten.

Nachdem das Blatt „Top“ behauptet hatte, die kürzlich von anderen Mächten gebrachte Meldung, der Kaiser wolle einen Waffenstillstand vorschlagen, bemerken zu können — eine Meldung, die übrigens auch der römische Korrespondent des „Echo de Paris“ bemerkt —, will nunmehr laut „R. Z.“ sich das holländische Friedenskomitee an die Königin der Niederlande wenden, um durch ihre Vermittlung für den 25. und 26. Dezember einen Waffenstillstand wenigstens auf dem westlichen Kriegsschauplatz zu erlangen.

Hollands Neutralität.

T. U. Gent, 13. Dez. Nach einer Rotterdammer „Temps“-meldung ist dort ein Abokat Rossem, ein in Paris wohl bekannter D u t t i e n d, auf Veranstaltung der holländischen Staatsanwaltschaft als Verfasser einer geschäftigen antideutschen, im Auslande verbreiteten Broschüre verhaftet und unter Anklage des Neutralitätsbruchs gestellt worden.

Französische Lügenberichte.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt unter der Ueberschrift: „Unwahre französische Berichte.“ Die „Agence Feuilleton“ hat vor einiger Zeit eine aus dem „Journal“ stammende Schilderung der angeblichen Verwundung des Drees Sauts und der Wundheilung des Schloßes Chamaun verbreitet. Danach sollte sich der Stad des Generals

Das eiserne Jahr.

Roman von Walter Bloem.

92. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Viertes Buch.

I.

Im niederen, schmüßigen Wartesaal dritter Klasse des Bahnhofes zu Nancy waren um die Mittagstunde alle Plätze dicht besetzt. Preussische Soldaten aller Waffengattungen drängten sich um das Büfett, verlangten „Diviung“ und „Düffermalch“, und der Bahnhofszentralbureau war sein Personal erwiehen sich den Wünschen der Einbringlinge sehr entgegenkommend, denn sie bezichtigten dar in gutem, französischem Gebeude und stießen was draußgehen — sie hatten alle Taschen voll.

Zwar war das Gros der Dritten Armee, die unter dem Oberbefehl des Kronprinzen Friedrich Wilhelm von Preußen stand, schon längst wieder auf dem Vormarsch des Chalon, und seit gestern dem 23. August, hatte auch der Kronprinz selbst sein Hauptquartier nach nordwärts, nach Egrin verlegt. Aber Nancy war zum Hauptabmarschort eingerichtet worden, mit bayerischer und württembergischer Landwehr ausgestattet und wimmelte von den Angehörigen des Aienapparat, den die Verbindung einer großen Armee mit ihrer Heimat, ihre Verpflegung und Materialversorgung bedingt. Die Zivilbevölkerung der Stadt hatte sich während der Besetzungstage sehr entgegenkommend gezeigt, trotz der guten Haltung der deutschen Truppen und dankbar, daß sie nunmehr von dem angeführten Massenangebot der eigenen Landesleute verschont werden sollte, vor dem man mehr Angst zu haben schien, als vor den Durchzügen der „Barbaren“. Auch jetzt waren im Wartesaal mehrere Tische mit Arbeitern und Handwerkern aus der Stadt besetzt, die in Frieden und Freundschaft mit den deutschen Truppen verkehrten, zumal hier im Grenzgebiet noch mancher der deutschen Sprache einigermassen mächtig war.

Smitten der lärmenden und gehenden Landeseinwohner sah einfließ und zurückhaltend ein etwa 35jähriger Mann

in dauerlicher Kleidung, einen blauwollenen Schal um den Hals, eine steife Kappe tief ins Gesicht gedrückt. Seine Züge waren bleich, das Rinn von kurzem, dichtem Soppelpaar umlirmt, die Augenbrauen über der spärlichen Nase zusammengewachsen. Wer ihn genau beobachtet hätte, würde bemerkt haben, daß er im Gebrauch keines ihm Armes behindert war. Er mußte ihn stets mit der rechten Hand vorrechtlegen. Er sah hümm vor seinem Abhänger und beobachtete, wie das gefüllte Wasser langsam über den Zucker niederrann. Zumeilen aber fliegen seine brennenden Augen mit raschem Umblitz durch den Wartesaal. Dann trat in seine Züge ein Ausbruch wilder, verbissener Empörung, die Rechte blickte sich zur Faust, als umschloße sie einen Sadelgriff.

Auf einmal richtete er sich überaus auf, ließ sich dann aber zurücksinken und beobachtete mit lauernenden Blicken einen großgewichtigen Mann in Arbeiterblau und schwarzem, schmüßigem Käppi, der vom Perron her eingetreten war und gleichgültig zum Büfett hinab. Er trug grauen Schnurr- und Knebelbart, doch war auch sein Rinn unraffert, seine Erscheinung von fast auffallender Vernadtsfälligkeit.

Der Mann im Bauernkleid hand langsam auf, schlenkelte zum Büfett, wo der Grundopf eben eine Tasse Kaffee bestellte, trat neben ihn, schlug ihm auf die Schulter und fragte halblaut, in überredendem Ton: „He — Barral — mein Arndt — was machst denn du hier?“

Bei der Nennung dieses Namens juckte der Angeredete zusammen und starrte mit jähem Erschrecken in des anderen Gesicht.

„Gardon, mein Herr ... ich ... kenne Sie nicht ...“

„Im ... das ist möglich ... dann kommt mit, hier ist's unbeschädigt ... Zu viel Ausland ... komm ... ich weiß hier nebenan ein Glaminet, das paßt besser für beisehene Leute wie du und ich ...“

Der Ältere nickte und folgte wie hypnotisiert. Draußen auf der Straße lagte der Jüngere:

„Vorsehung, mein General, für diese lordiale Anrede ... die Not dieser Zeit muß mich entschuldigen. Erkennen Sie mich wirklich nicht?“

„Diablo — ist's möglich? Bonchalon?“

„Zu Ihren Diensten, mein General.“

„Teufel, Teufel ... ah, Sie haben keine Feitstage hinter sich, das sieht man Ihnen an, parole d'honneur! Und was — wie kommen Sie in diese — merkwürdige Verfassung?“

„Dießelbe Frage kann ich an Sie richten, mein General. Was mich betrifft, ist bis hin vermundeter Fülligkeit aus der Affäre von Rezonville.“

„Gott ja — Ihr armer Montaigu — er soll buchstäblich zusammengefallen worden sein — o Bonchalon, Bonchalon, welcher Zufall! Und Sie? Unter armes Vaterland — es ist schrecklich!“

„Noch ist nicht aller Tage Abend, mein General.“

„Hoffen wir, hoffen wir, Kapitän ... und wofür wollen Sie?“

„Ich dachte mich nach Chalons durchzuschlagen. Dort muß die Entscheidung fallen. Unbegreiflicherweise hat sich Bagaine in Weg einschließen lassen ... also wohin sonst als nach Chalons?“

„So wissen Sie noch nicht das Neueste? Die Armes Mac Mahons ist seit dem 21. August nach Norden aufgebrochen, um Bagaine die Sand zu reichen. Es hätte keinen Zweck, ihn aufzuhalten. Kein Mensch kann uns sagen, wo seine Arme sich heute befindet.“

„O — aber das ist eine glückverheißende Nachricht! Also endlich siegen wir und Initiative im Kaiserlichen Kriegsrat ... Und Sie, mein General? Woher kommen Sie, wohin gehen Sie?“

„Straßburg, mein Lieber, wird eingeschlossen und belagert. Kein einziger Artilleriebeschleßhaber von Rang ist in der Stellung. Ich werde versuchen, mich nach hineinzu-schlagen. Wissen Sie was? Kommen Sie mit mir, es ist das Vernünftigste, was Sie tun können!“

Die Herren hatten einen armseligen Schnapspauschank gegenüber dem Bahnhof aufgeschaut. Hier saßen nur ein paar müßige Papstbeane. Sie konnten unauffällig plaubern.

Bonchalon überlegte. Er mußte dem General recht geben; es gab keine andere Aussicht, in absehbarer Zeit wieder einen Regen in die Hand zu bekommen. Er schlug ein. (Fortsetzung folgt.)

